Eine reiche Auswahl an Schleichern

Autor(en): **Wullschleger Schättin, Esther**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **84 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-724775

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Eine reiche Auswahl an Schleichern

Die einheimische Schneckenfauna beschränkt sich keineswegs auf die roten Nacktschnecken, die Bänderschnecken mit ihren bunten Gehäusen und die grossen Weinbergschnecken. In der Schweiz lebt eine erstaunliche Vielfalt von Weichtieren.

VON ESTHER WULLSCHLEGER SCHÄTTIN

Es gibt kaum einen natürlichen Lebensraum in der Schweiz, der nicht von einer Schnecke besiedelt wird. Wälder, Hecken, Sümpfe, Feuchtwiesen, Tümpel und Seen, alpine Landschaften und Trockenwiesen beherbergen je eine charakteristische Fauna einheimischer Schneckenarten. Darunter gibt es kaum sichtbare und dezimeterlange Exemplare, längliche bis runde Gehäuseformen, die bei gewissen Arten mit feinen Haaren versehen sind, oder seltsam anmutende Halbnacktschnecken, die nur den Rest einer Schale auf dem Rücken tragen. Zu letzteren zählt etwa die Ohrförmige Glasschnecke, welche besonders nach Regenfällen in feuchtem Laub anzutreffen ist.

Für die Kleinste brauchts eine Lupe

Die kleinste europäische Schnecke mit dem treffenden Namen Punktschnecke lebt in der Bodenstreu von Laubwäldern und erreicht oft Dichten von über hundert Individuen pro Quadratmeter. Ihr Gehäusedurchmesser beträgt beim Schlüpfen aus dem Ei einen knappen halben Millimeter, im Erwachsenenalter immerhin etwa einen Millimeter. Zu sehen sind diese Tiere also nur, wenn man altes Laub unter einer guten Lupe betrachtet. Dagegen ist die Weinbergschnecke mit gut fünf Zentimeter grossem Haus eine bekannte Erscheinung. Sie überwintert im Boden und erreicht mit etwas Glück ein Alter von über 30 Jahren.

Winzig klein sind auch die Brunnen- und Quellschnecken, die zur Familie der Zwergdeckelschnecken zählen. Diese leben in den wohl unzugänglichsten aller Lebensräume: in Quellen und Höhlengewässern, wobei einige Arten bis ins Grundwasser vorstossen. Dort ernähren sich die millimeterkleinen Wesen von Algen, Pilzen und anderen Ablagerungen auf den umspülten Felspartien und hinterlassen deutliche Spuren in der dünnen Sedimentschicht. Es gibt eine Reihe verschiedener Arten, doch ihre Erforschung ist wegen der Unzugänglichkeit des Lebensraumes schwierig.

So erstaunt es kaum, dass vor wenigen Jahren gleich zwei neue Arten von Zwergdeckelschnecken entdeckt wurden. Die 1,8 Millimeter kleine Belgrandia gfrast fanden Basler Forscher praktisch vor ihrer Haustür – rund fünf Kilometer von Basel entfernt in einer Quelle im Schutzgebiet der Petite Camargue. Ihr Vorkommen scheint auf eine Quelle beschränkt, die dank des Landschaftsschutzes intakt geblieben ist, ohne dass man von ihren speziellen Bewohnern wusste. Eine weitere Neuentdeckung gelang den Basler Forschern im Tessin, wo sie die eineinhalb Millimeter kleine Graziana quadrifoglio in zwei Quellen bei Riva San Vitale fanden. Brunnen- und Quellschnecken sind wegen der Zerstörung natürlicher Quellen gefährdet. Sie brauchen kühles, reines Quellwasser und gelten als Indiz für eine gute Wasserqualität, wenn sie in Quellen oder Brunnen gefunden werden.

Bisher unbekannter Innerschweizer

Ein weiterer brisanter Fund wurde letztes Jahr aus der Zentralschweiz vermeldet, nachdem Generationen von Feldforschern fast 90 Jahre vergeblich danach gesucht hatten: Die Nidwaldner Haarschnecke, deren Vorkommen bislang auf einen einzigen Standort am Chaiserstuel in Nidwalden beschränkt schien, zeigte sich an zwei weiteren Stellen in Uri und Obwalden. Aufgestöbert hat sie der Innerschweizer Biologe Markus Baggenstos, nachdem er den Lebensraum der äusserst seltenen Schnecke eingehend studiert hatte.

Die Nidwaldner Haarschnecke trägt ein abgeflachtes Gehäuse, mit dem sie

SCHNECKEN IN MUSEUMSSAMMLUNGEN

Viele Schneckenarten wurden zur Zeit der grossen Entdeckungsreisen im vorletzten Jahrhundert erstmals von Zoologen untersucht und bestimmt. Damals trugen Naturforscher umfangreiche Sammlungen von Schneckenschalen aus aller Welt zusammen. Auch der Zürcher Physikprofessor Albert Mousson (1805–1890) sammelte Zehntausende von Schalen, die später der Universität Zürich übergeben wurden. Darunter sind rund 700 Fundstücke, anhand welcher die jeweilige Art erstmals beschrieben wurde und die deshalb von besonderem wissenschaftlichem Wert sind. Im Rahmen eines Projektes werden diese und weitere historisch bedeutsame Schneckenschalen, die in Museen und Universitäten lagern, für die Präsentation im Internet fotografiert. Die detaillierten Fotos sollen Forschern die Arbeit erleichtern und auch Privatpersonen zugänglich sein. Voraussichtlich noch dieses Jahr werden sie in einer Biodiversitäts-Datenbank im Internet zu sehen sein und Interessierten Einblick in die unermessliche Vielfalt der Schneckengehäuse erlauben. www.gbif.ch (im Aufbau).

sich in engen Nischen unter losen Steinplatten bewegen kann. Die Steine scheinen ebenso als Wärmespeicher wie als Schutz vor Austrocknung zu dienen. Als hoch spezialisierter Gebirgsbewohner lebt diese Schnecke nur in einem ganz bestimmten, von Extremen geprägten Lebensraumtyp auf über 2000 Meter Höhe. Sie könnte ein Opfer des Klimawandels werden, sollte sich ihr Lebensraum aufgrund der Erwärmung stark verändern.

Auch in tieferen Lagen werden felsige und steinige Standorte von spezialisierten Schnecken besiedelt. Auf zerklüfteten Kalkfelsen etwa leben verschiedene Schliessmundschnecken. Ihr lang gezogenes Gehäuse erlaubt ihnen den Rückzug in Spalten und Nischen. Bei Regen und Nässe werden sie aktiv, und man sieht die Schliessmundschnecken dann häufig wie kleine Spindeln auf Gesteinsflächen sitzen, wo sie Nahrung abweiden. Ihr Gehäuse hat als Verdunstungsschutz einen komplizierten Verschlussapparat, was ihnen ihren deutschen Namen gab.

Schnecken in Trockenwiesen haben eine andere Strategie gegen Hitze und Trockenheit entwickelt. Wenn am Boden tödliche 50 bis 60 Grad herrschen, ruhen Weisse Vielfrassschnecken in erhöhter Lage an Pflanzenstängeln, wo der Luftzug für Kühlung sorgt. Ein feines Häutchen verschliesst den Gehäuseeingang und sorgt für zusätzliche Isolation. Zudem ist das Gehäuse sehr hell, was der Erwärmung durch die Sonne vorbeugt.

280 Arten in der Schweiz

Obwohl Schnecken allgemein feuchtwarme Bedingungen vorziehen, können auch trockene Wiesen sehr artenreich an Weichtieren sein, wie die Molluskenspezialistin Dr. Margret Gosteli vom Naturhistorischen Museum Bern erklärt. In intakten Halbtrockenwiesen ist durchaus mit 20 Schneckenarten zu rechnen. Eine Bedrohung stellt jedoch die Beweidung dar, denn die Schnecken werden durch das Vieh zertreten.

In der Schweiz leben insgesamt rund 280 Schneckenarten, wobei ein Drittel davon auf der roten Liste der bedrohten Arten steht. Weltweit sind mehr als 55 000 Arten dieser Weichtiere bekannt, und bestimmt sind etliche bis heute noch unbekannt. Schnecken sind vor allem wegen der Zerstörung ihrer Lebensräume bedroht. ■

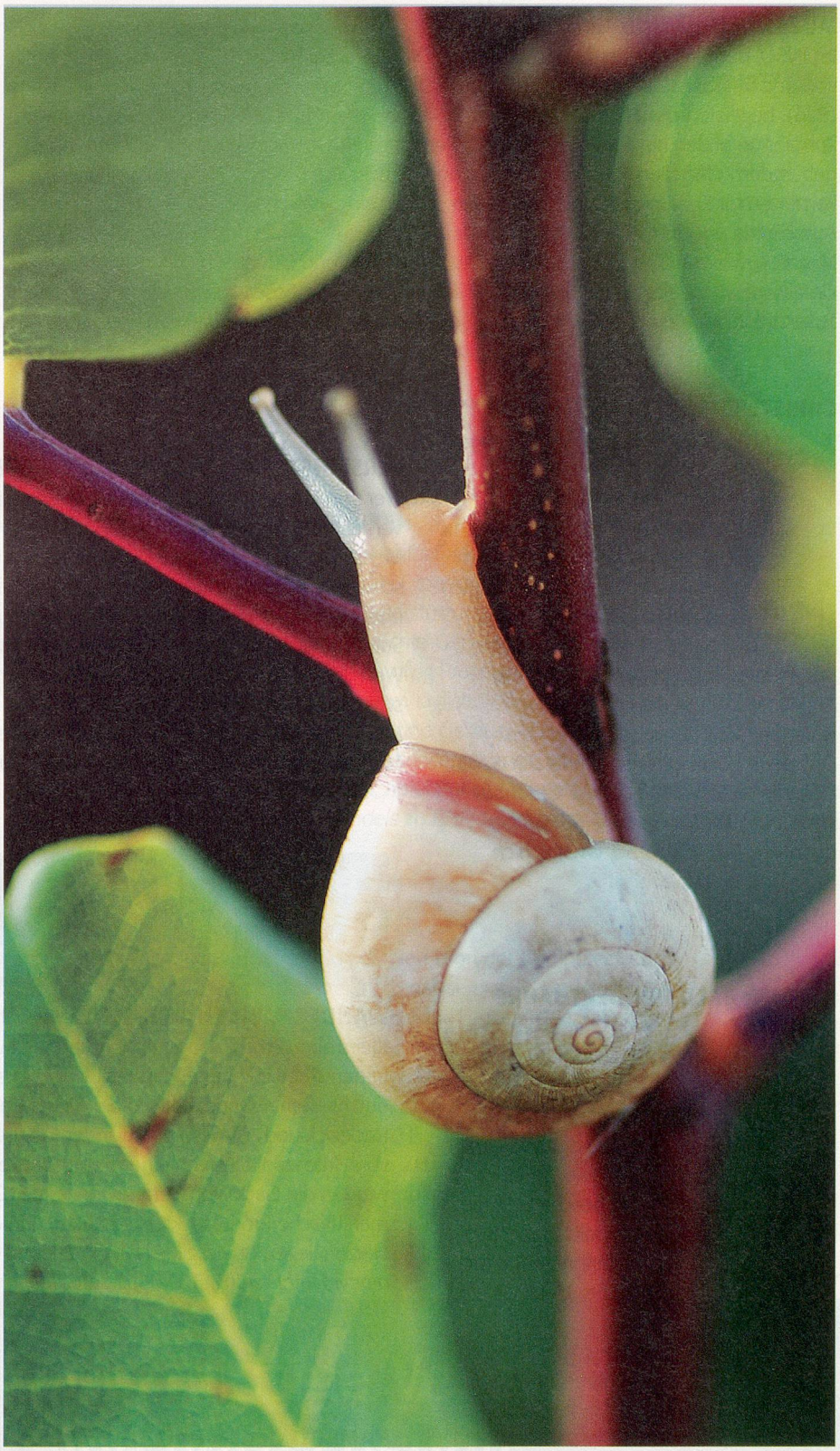

BILD: PRISMA

Schöne Schleimer: Die Helix aspersa ist nur eine der ungezählten Schneckenarten.

OHNE GIFT GEGEN SCHNECKEN

Die wenigsten Schneckenarten fressen Salat und Gartensetzlinge. Es gibt sogar räuberische Arten, die andere Schnecken oder deren Gelege verzehren. Naturverträgliche Massnahmen gegen unerwünschte Schnecken im Garten schonen andere Tiere und tragen zum Erhalt der natürlichen Vielfalt bei. Buchtipp: Robert Sulzberger: «111 Tipps gegen Schnecken», BLV Verlag 2005, CHF 12.–. Talon S. 70.